



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Das Hexenkind vom Zululand

---

Nach drei Tagen verließen wir Empandeni, um unsere große, mehrtägige Heimreise anzutreten. Auch unsere Ferienzeit war vorüber. Glückliche und wohlbehalten kehrten wir Dienstag, den 12. Juli, wieder nach Monte Cassino zurück. Inzwischen war auch aus Europa unsere Schwester M. Xaveris eingetroffen, welche nun schon bereits eifrig in der Schule tätig ist. Gleich am ersten Schultag, am 17. Juli, wurden wir schon mit dem Besuch des Inspektors beehrt. Da hieß es denn gleich wieder, Kopf und Gedanken am rechten Fleck haben. Mit frohem Mut geht es nun wieder an die Arbeit, zur größeren Ehre Gottes und zur Rettung der Seelen!

K

## Das Hexenkind vom Zululand

Aus dem Zaubererleben im Heidentum  
von Schw. M. Engelberta, Missionschwester vom kostb. Blut  
(Fortsetzung.)

Igolida wurde deshalb auch nicht selten von den Leuten, wenn sie so das zarte Mägdlein im schneeweißen Hemde im grünen Rasen vor der Teufelschlucht sitzen sahen, Imbalimlope, „weiße Blume“, genannt. Ja, eine weiße Blume war das seltsame Kind im wilden Kraale; allem heidnischen Lärm und Gebräuchen abhold, verbarg sich Igolida oft tagelang und stand oder saß vor einer blühenden Kaktushecke, das träumerische, nachtdunkle Auge zu dem Berge erhoben, wo das Kreuz von „Maria Leuchtturm“ im Sonnenglanze strahlte wie Gold. Da hinauf ging des Kindes Sehnen, und wie oft bat und bestürmte Igolida ihren Vater, welchen sie zärtlich liebte, ihr doch zu erlauben, die Schule dort oben zu besuchen. Der große Elefant aber schüttelte ernst den Kopf, so lieb er auch seine Igolida — „Goldkind“ — hatte, er konnte es nicht erlauben, obwohl er selber es gar nicht so ungern gesehen hätte, doch das Weib, die Hexe hatte ihm so viel vorgeschwätzt, und so fürchtete er sich, es dem Kinde zu gestatten.

Igolida hörte aber nicht auf zu bitten und gab vor, sie wolle ja nur lesen, schreiben usw. lernen, wie so viele andere Kinder, und sie könne es sogar jetzt schon und dabei schrieb sie im Sande mit ihrem Zeigefinger das ABC auf den Boden vor der Hütte, wo sie mit dem geliebten Vater zu sitzen pflegte.

„Wer hat dich das gelehrt?“ fragte Inshlovukulu ganz verwundert und doch fast erfreut.

„Niemand,“ antwortete die Kleine, „ich habe es den anderen Schulkindern abgeschaut, wenn wir zur Quelle Wasser holen gehen, dann schreiben die Mädchen an Fels und Gesteinen diese Buchstaben und ganze Worte und Namen, und wenn ich nur ein einziges Mal sie lesen höre, kann ich es auch.“

Da sprach der Vater mit ihrer Mutter über Igolidas Lerneifer und außerordentliche Klugheit; er hoffte, die Hege werde es jetzt zugeben, daß sie auch die Schule besuche. Dem war aber nicht so.



Ein Mädchen holt Wasser am Felsen.

Nokwasikonke sagte: „Igolida brauche nicht zu lernen, sie besitze eine höhere Kraft und Wissenschaft, sie werde sie selber in der schwarzen Kunst der Wahrsagerei und Zauberei unterrichten und sie werde mehr können, als diese simplen Buch-

staben zu deuten“, so blieb es beim Alten. Igolida aber saß und trauerte, blickte hinauf zur Bergkapelle, wo das Kreuz im Glanze der Sonne goldig herableuchtete und ihr junges Herz mit ganz wunderbarer Macht hinzog. Einige Male war sie heimlich zu Hause entwischt, den Berg hinauf und hatte verborgen unter einer blühenden Weißdornhecke durch den Drahtzaun hindurch geschaut und alles genau mit Staunen beobachtet. Rings um das kleine, schlichte Kirchlein Maria Leuchtturm war gleichsam ein Paradiesgärtlein entstanden, lieblich und anmutig in echt deutschem Blumenflor. Rosen, rot und weiß, Lilien wie Schnee, treuäugige Blaublümlein und hochstämmige Sonnenblumen. Vier Trauereschen ließen ihre Zweige tief zur Erde sinken. Passionsblumenstauden ringelten ihre Zweige und blaßblauen Blüten um Busch und Strauchwerk. Vöglein und hellgraue Tauben sangen ihre Lieder in der blütenbestreuten Hecke, bescheidene Veilchen lugten den ganzen Pfad entlang durch helles Blättergrün gar lieblich und duftend.

Maiblümlein, Glöcklein zart eingehüllt in die Farbe der Unschuld, bebten leise im Winde, als ob sie erklingen wollten zur Freude des heiligen Kapellchens Maria Leuchtturm.

Und da, am Spielplatz tummelten sich fröhliche Kinder in der Schulpause. Wie glücklich alle aussehen. Wenn sie auch pechschwarze oder schokoladebraune Gesichter hatten, so waren doch ihre Herzen so weiß wie Schnee, im Kleide ihrer Taufunschuld. Auch sie waren Blumen, Gottesblumen, die sich hier um das Haus des Großen — Unkulunkulu — Gottes versammeln durften. Nur ich, so dachte das arme Heidenkind, nur ich darf mich ihnen nicht anschließen, weil ich das Kind eines Zauberers, einer gefürchteten Hexe bin. Dann warf sich Igolida in Weh ausbrechend in das Gras und schluchzte laut und rief um Hilfe zur Königin des Himmels, zu Maria, auf daß sie auch ihr armes, im dunklen Heidentum schmachtendes Herz erleuchte. Igolida weint, sie weint heiße Tränen der Sehnsucht und Liebe zu Gott, sie ist schon, so klein sie auch noch ist, eine „Gottsucherin“ — sie ahnt bereits seine Größe, seine Milde, — sie will ihm gehören, ihn erkennen und lieben.

Jetzt nahen Schritte. Das Heidenkind erschrickt, es schaut auf — da kommt eine schlanke Gestalt im schwarzen Kleide und weißen Nonnenschleier auf sie zu; es ist Schwester Beatrice.

„Fürchte Dich nicht, mutan ami,“ — mein Kind — sagt sie mit leiser, freundlicher Stimme, — „ich kenne dich schon lange, Igolida, auch imbalimlopo — „weiße Blume“ — nennen sie Dich — ich weiß, warum Du weinst, und ich bete für Dich — wir alle beten für Dich und für deine armen Eltern. Hoffe nur, Kind, Maria Leuchtturm wird auch in Deinen finstern Elternkraal den Strahl seines Lichtes werfen, hoffe und vertraue!“

Igolida sah die Schwester mit tränenfeuchten Augen an, in welchen so tiefes Weh zu lesen war, daß Schwester Beatrice selbst dem Weinen nahe kam.

„Bete, mein Kind,“ sagte sie nochmals, „das kleine Gebetlein, welches Dir unsere kleine, brave Nasifi — das heißt „die Schmerzvoll“ — an der Quelle gelehrt hat. Kannst Du es schon alleine beten, Kind?“

Da kniete Igolida im grünen Rasen nieder, faltete die schwarzen Händchen und zur Kapelle hingewendet betete sie innig in reiner, schöner Zulusprache:

„Herr, ich glaube, Herr, ich hoffe, Herr, von Herzen lieb ich dich.“

„Brav, mein Kind,“ sagte die Schwester, „aber nun eile nach Hause. Du weißt, was Dich zu erwarten hat, wenn Deine Mutter hört, daß du den heiligen Missionsplatz hier betreten hast. Eile, Igolida, eile!“

Wie ein scheues Reh flieht das Kind den Berg hinab. Schwester Beatrice schaute ihr traurig nach, dann trat sie wieder durch die Gartenpforte und traf mit der anderen Missionschwester Angelina zusammen, welche gerade jetzt nach dem Schluß — die Kinder waren heimgegangen — einen Rosenkranz betend, auf und ab durch die Allee der wilden Rosenhecke wandelte. Sie erzählte ihr von der armen kleinen Gottsucherin Igolida, und beide Schwestern bedauerten das Heidenkind aufs herzlichste.

(Fortsetzung folgt.)



## Lustige Ecke

### Vier Tote auf einmal!

Ein kleines zehnjähriges Mädchen kommt aus einem befreundeten Hause ganz bestürzt zu ihrer Mama und berichtet atemlos von einem entsetzlichen Unglück, daß die befreundete Familie betroffen: „Denke Dir, Mama, es sind dort vier Personen auf einmal gestorben.“

Die Mutter schüttelt ungläubig den Kopf und sagt: „Du wirst dich wohl verhöhrt haben.“

„O nein, Mama, ich habe es selbst gedruckt gelesen; es steht da: Unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Tante!“

### Der kranke Junge

Reisender zu einer armen Frau: „Frau, da habt Ihr aber einen strammen Jungen!“

Frau: „Ja, mein Herr, der Bub wär schon gut, wenn er nur nicht immer krank wär.“

Reisender: „Der sieht aber nicht krank aus.“ Zum Jungen: „Nun, was fehlt Dir denn, Kleiner?“

Frau: „O, mein Gott! Dem fehlt's überall, Herr.“

Reisender zum Jungen: „Wie alt bist Du denn, Seppel?“

Frau: „Sechs Jahre wird er, und immerfort ist er krank.“

Reisender zum Jungen: „Nun, was fehlt Dir denn, Seppel? So rede doch einmal!“

Frau zum Jungen: „Nun, geh hin zu dem Herrn und sag ihm was.“

Seppel: „Wie kann ich denn reden, wenn ich immer krank bin?“